

FILMWELTEN

Volkshochschule Aachen
im Apollo Kino, Pontstraße 141-149

Man muss sie gesehen haben ...

Aufbruch in Hollywood –
der amerikanische Film der 60er und 70er Jahre

Montag, 6. März 2006, 20 Uhr

McCabe & Mrs. Miller

USA 1971
DF 120 Min.

Regie: Robert Altman
Produktion: Mitchell Brower, David Foster
Produktionsfirma: Warner Brothers
Buch: Robert Altman, Brian McKay nach dem Roman von Edmund Naughton
Kamera: Vilmios Zsigmond
Schnitt: Lou Lombardo
Musik: Leonard Cohen
Darsteller/innen: Warren Beatty (John McCabe), Julie Christie (Constance Miller), René Auberjonois (Sheehan), Hugh Millias (Dog Butler), Shelley Duvall (Ida Coyle), Keith Carradine (Cowboy)

Peterstraße 21-25
Telefon: 0241/47 92 -0
Telefax: 0241/40 60 23
www.vhs-aachen.de

Volkshochschule Aachen
Das Weiterbildungszentrum



„1902. Presbyterian Church im hohen Nordwesten ist ein armseliges Nest mit einem kümmerlichen Saloon und einigen kleinen Zinkgruben: die Holzkirche, die dem Ort den Namen gegeben hat, ist noch in Bau.

Eines Tages taucht hier John McCabe auf, ein erfolgloser Glücksspieler mit einer nicht ganz gerechtfertigten Reputation als Gunfighter, der aber dank seiner flinken Vertretermanieren überall schnell ankommt. Sein Erscheinen belebt das Geschehen am Spieltisch des Saloons von Mr. Sheehan. Mit den Spielgewinnen baut er ein Spiellokal mit Zeltbordell, bestückt mit drei Damen, die er in der nahen Stadt Bearpaw gekauft hat. Das Unternehmen erhält Auftrieb durch das Eintreffen einer geschäftstüchtigen englischen Puffmutter, Constanze Miller. McCabe und Mrs. Miller werden Partner und bauen ein richtiges Bordell mit Badehaus. Die Mädchen besorgt Mrs. Miller. Die Geschäfte florieren. Aus Presbyterian Church wird ein vitales Vergnügungszentrum.

McCabe empfindet eine zunehmend starke Zuneigung zu seiner Partnerin und leidet darunter, dass er sich in dieser Hinsicht nicht ausdrücken kann. Noch schmerzlicher leidet er darunter, dass er mit Gefühlen bei Mrs. Miller nicht rechnen darf; er kann nur Kunde bei ihr werden. Aus Bearpaw kommen Repräsentanten der Bergwerksgesellschaft Harrison & Shaughnessy, um ihm seine Unternehmungen abzukaufen. McCabe weigert sich, zu dem angebotenen Preis zu verkaufen. Mrs. Miller weist darauf hin, dass das böse Folgen haben könnte. Tatsächlich tauchen schon bald bezahlte Killer auf. Gegen den Rat von Mrs. Miller beschließt McCabe sich ihnen entgegenszustellen.

(Joe Hembus, Das Western Lexikon, München 1997)

Ein wesentliches Charakteristikum des sogenannten „New Hollywood“ zum Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre bestand darin, dass die neuen jungen Talente die alten, vom klassischen Hollywood geprägten Genres neu definierten. Angeregt durch das europäische Kino der 60er begannen Regisseure wie Peter Bogdanovich, Arthur Penn, Francis Ford Coppola und viele andere, die überlieferten Erzählformen des amerikanischen Mainstreamkinos zu hinterfragen, ohne sie insgesamt zu verwerfen. So schuf Arthur Penn mit dem Film *Bonnie and Clyde* (VHS-Programm vom 5. Dezember 2005) eine neue Definition des überlieferten Gangsterfilms, Woody Allen machte sich daran, die romantische Komödie auf Brauchbarkeit zu überprüfen, Peter Bogdanovich drehte mit *What's Up, Doc?* eine moderne Screwball Comedy, John Carpenter experimentierte mit dem Science Fiction- und Horrorgenre und so fort. So wundert es nicht, dass auch der Western – für viele das typisch amerikanische Filmgenre schlechthin – eine ähnliche Verwandlung erfuhr.

Robert Altman, der zu den älteren Autor-Regisseuren der Periode des New Hollywoods gehört (er wurde am 20. Februar 1925 in Kansas City in Missouri geboren), spielt zwar in dem Film *McCabe & Mrs Miller* mit den bekannten Genremustern (Saloon, Show-Down etc.), gewinnt diesen aber eine neue Ästhetik und Bedeutung ab.

„Ich mag den Western nicht“, hat Robert Altman gesagt, und es habe ihm immer gefallen, dass McCabe and Mrs. Miller als Entmystifizierung des Genres gesehen werden sei: „Ich sehe nicht den geringsten Grund dafür, nicht zur Westernrealität zurückzukehren und die Stories so zu erzählen.“ So – das ist jedoch weit entfernt von Realismus und realhistorischen Geschichten voll Schweiß und Blut. McCabe and Mrs. Miller erzählt den Westernmythos neu und artifiziell, schäbig und düster. Immer wieder sind die Lichtwerte an der Grenze des Möglichen, der Ort des Geschehens ist eng, die Figuren sehen aus wie einem Gemälde entsprungen. Und niemand im Ort trägt eine Waffe. Der Spieler und die Hure, der Traum von Reichtum und Erfolg, die Gesellschaft, die aus Hinterhältigkeit und Dreck, aus Feigheit und Hässlichkeit entsteht. Der Held hat keine Chance, er wird zum Opfer der neuen Zeit werden, zum Opfer seiner Beschränktheit und einer falschen Fama und auch zum Opfer des einzigen Augenblicks, in dem die ängstlichen und tumben Wildwest-Männer gemeinsam und fern des eigenen Profits handeln.“

(Manuela Reichert in Reclam Filmgenres Western, Stuttgart 2003)

So wird der alten glamourösen Ästhetik eine neue, wenn auch nicht aufpolierte, so doch immer noch artifizielle, dem Western verpflichtete Bildsprache entgegengesetzt und anstelle des strahlenden Helden wird der gebrochene Held gezeigt, der Verlierer, mit dem man sich in der Zeit des Vietnamkrieges sowieso besser identifizieren konnte.

„Die kleine Minen-Stadt ist dreckig und unfertig, ihren Namen Presbyterian Church verdankt sie der Holzkirche, deren Kreuz in dem einzigen leuchtenden Augenblick des Films im Sonnenaufgang auf der Spitze befestigt wird. Da scheint die Sonne so rot, dass man vor lauter Schönheit alle Düsternis vergessen will. Wie in einem großen, richtigen Western reitet der Held vor diesem Feuerball. Aber der Schein des schönen Bildes trägt, denn McCabe hat drei nicht gerade hübsche Huren bei sich, und der mediokre Pfarrer der vermeintlich stolzen Kirche wird im entscheidenden Augenblick kleinlich das Falsche tun.

Am Anfang reitet McCabe, der Mann mit dem Bärenpelzmantel, über eine unansehnliche Landschaft in die Stadt. Es gibt keine weiten Ritze, keine Totalen, die bis zum Horizont reichen. Der Kamerablick wird bis zum Ende eng bleiben, nah an den Figuren, die durch den Regen und den Schnee stapfen, es gibt kein Vieh, selbst die drei Pferde sehen aus wie Klappergäule. McCabe vertauscht die Kapuze mit dem Hut, bevor ihn in diesem unwirtlichen Ort jemand sieht. Er schimpft vor sich hin, der Wind pfeift ihm um die Ohren, und wir hören das erste traurige Lied von Leonard Cohen: I told you, when I came, I was a stranger. (...) McCabe geht über die Hängebrücke, auf der später eine Bluttat geschehen wird, ohne dass jemand eingreift. Ein widerlicher Mord wird das sein, der so gar nichts hat von einem Westernkampf zwischen zwei richtigen Männern. Die ersten Schritte von McCabe: Da kommt kein Sieger mit festem Gang, er wankt in sein neues Leben.

In dem schäbigen Saloon hängt ihm der argwöhnische schmierige Besitzer den Ruf an, einen Mann getötet zu haben, ein Revolverheld zu sein. Dass das nicht sein kann, wird später der einzig wahre Gunman des Films auf einen Blick erkennen. Dabei stellt McCabe die Sache gleich klar: Er sei kein gunfighter, sondern ein businessman. McCabe will Geld verdienen, wie alle im Wilden Westen, aber er kann nicht gut rechnen, er will clever sein, aber nichts gelingt ihm wirklich. Die drei Huren, die er kauft, sehen so schäbig aus wie die schlammigen Wege in Presbyterian Church. Und Cohen singt, man solle die Finger lassen von den Dingen, mit denen man nicht fertig wird.“ *(ebenda)*

Altman schuf einen melancholischen Western, mit dunklen, traurigen Farben in dem der Pathos des Verlustes in fast jedem Bild festgehalten wurde. Ton in Ton wird die Geschichte eines Verlierers erzählt, dessen Streben nach persönlichem Glück und Reichtum so typisch für das Westerngenre ist – ebenso typisch, wie sein Scheitern unvermeidlich. Ähnlich wie Gary Cooper in *High Noon (Zwölf Uhr mittags, USA 1952, Regie: Fred Zinnemann)* steht am Ende McCabe alleine den Killern gegenüber. Und das wir uns hier ernsthaft Sorgen um den Held machen müssen, hat der Film schon in den ersten Bildern klar gemacht.

„Altman hat betont, McCabe and Mrs. Miller hätte genauso düster ausgesehen, wenn die Sonne geschienen hätte, aber es hat im Winter 1971 während der 68 Drehtage im Nordwesten, nahe der kanadischen Grenze geschneit und geregnet, es war neblig und kalt und immer zu dunkel. Und genauso sieht der Film aus, der auf einen Roman von Edmund Naughton zurückgeht, an dem nicht nur Altman interessiert war, sondern auch Warren Beatty, der ihn eigentlich mit Roman Polanski drehen wollte, aber dann von Robert Altman begeistert war. Zumal der auf seinen Vorschlag einging, Julie Christie als Mrs. Miller zu besetzen.“

(ebenda)

„Die Konstruktion der Stadt sollte zeigen, wie hässlich sie war. Die Stadt wurde mit ihrem Wachsen tatsächlich immer scheußlicher. Überall lagen die Beweise für die Vergewaltigung der Erde herum, überall Müll und Schutt. Alles ohne Sinn und Verstand. Der Bau der Stadt folgte keinem Plan, nicht einmal dem Entwurf unseres Filmarchitekten. Wir sagten unseren Leuten buchstäblich: ‚Geht halt her und baut irgendwo ein Haus.‘ Wir haben sie bauen lassen, wo immer und wie immer sie wollten, ohne jedes System. Es war sehr hässlich.“

(Altmann zitiert in Joe Hembus, „Das Westernlexikon“, München 1997)

Die einflussreiche Kritikerin Pauline Kael, die viele Filmemacher des New Hollywoods in ihren Schriften enthusiastisch gefeiert hat, schrieb in ihrem Buch *Deeper into Movies* über den Film: „Die Leute wissen nicht recht, was sie mit einem amerikanischen Film anfangen sollen, der nicht vorgibt, mehr als einen Teilaspekt der Ereignisse zu bieten. Das Gaslicht, die gesättigten, ruhigen Farben, Mrs. Millers golden glühendes Opiumloch, Leonard Cohens schöne, zerbrechliche, ambivalente Lieder, das Schneetreiben: all das macht den Film leicht, durchsichtig, schwebend. Alles ist in Bewegung, und doch ist eine Stille um den Film, als verbündeten sich alle seine Elemente, um dieselbe unglaublich traurige Geschichte zu erzählen; dass nämlich diese Figuren verloren sind; jeder für sich in seinem eigenen Traum.“

(zitiert ebenda)

Die nächsten VHS-Filme:

13. März 2006

The Man Who Copied/O Homen Que Copiava

Brasilien 2003

Regie: Jorge Furtado

OmdU

123 Minuten

20. März 2006

American Graffiti

USA 1973

Regie: George Lucas

Mit: Richard Dreyfuss, Ron Howard

DF

109 Minuten

27. März 2006

Puppen aus Ton/Poupees D'Argile arais Al-Tein

Tunesien, Frankreich 2002

Regie: Nouri Bouzid

OmdU

100 Minuten

3. April 2006

Die Unbestechlichen/Alle Männer des Präsidenten/All the President's Men

USA 1976

Regie: Alan J. Pakula

Mit: Dustin Hoffman, Robert Redford

DF

132 Minuten

10. April 2006

Die chinesischen Schuhe

Deutschland, VR China 2004

Regie: Tamara Wyss

108 Minuten

24. April 2006

... denn sie wissen nicht, was sie tun/Rebel without a Cause

USA 1955

Regie: Nicholas Ray

Mit: James Dean, Natalie Wood

OmdU

106 Minuten

1. Mai 2006

Namibia Crossings

Schweiz, Deutschland 2004

Regie: Peter Liechti

91 Minuten

8. Mai 2006

Wie ein wilder Stier/Raging Bull

USA 1979

Regie: Martin Scorsese

Mit: Robert de Niro, Cathy Moriarty

129 Minuten

jeweils montags 20 Uhr im Apollo Kino, Pontstraße 141-149

Information: www.filmwelten.net

oder Volkshochschule Aachen, Telefon 0241/47 92-150

Peterstraße 21-25

Telefon: 0241/47 92 -0

Telefax: 0241/40 60 23

www.vhs-aachen.de

Volkshochschule Aachen
Das Weiterbildungszentrum

